

Batty Weber als Romanschriftsteller, Erzähler und Novellist

(Schluß)

Im Juni 1922 veröffentlichte Batty Weber in der «Luxemburger Zeitung» unter dem Titel «*Nick Carter auf dem Dorf*» einen Roman, den er einen Liebes- und Detektivroman nannte. Als Rahmen für die gut erfundene und spannend geschriebene Handlung wählte er diesmal die Öslinger Berge, zu denen es ihn auch heute immer noch hinzieht und für die er jedesmal, wenn er über sie schreibt, andre originelle Bilder findet, um sie augenhaftig und plastisch erscheinen zu lassen.

Im Jahre 1923 erschien zuerst als Feuilleton in der «Luxemburger Zeitung», dann auch in Buchform «*Der Inseltraum*», Roman aus Leben und Dichtung, von Batty Weber, Illustrationen von Pierre Blanc.

Die «Zeitung» kündigte den Roman wie folgt an: «Wir beginnen in dieser Nummer mit der Veröffentlichung eines Romans, der von einem Luxemburger geschrieben, von einem Luxemburger illustriert ist und zu dessen Hauptfiguren in der Mehrzahl Luxemburger Modell gestanden haben. Der Schauplatz liegt in der Bretagne, und die Schilderungen von Meer, Landschaft und Bevölkerung bilden den wahren Hintergrund zu einer Handlung mit erfundenem Herzensabenteuer, dessen beide Hauptpersonen die einzigen sind, die in den Roman hineinerdichtet sind. Den Leser zu unterhalten war der einzige Zweck, den Feder und Stift bei dieser Arbeit zu erfüllen hatten.»

Die Anspruchslosigkeit, die dieses Vorwort eingegeben, kontrastiert gefällig mit dem Genuß, den die Lektüre dieses Romans aus Leben und Dichtung gewährt. Was aus dem Leben genommen ist, ist lebendig vor uns gestellt, und was Dichtung ist, läßt sich kaum noch von dem andern unterscheiden. Für seine Marguerite hatte der Schriftsteller ganz sicher ebensogut ein Modell wie für seinen Döring, seinen Pütz, seinen Poldi usw., so lebenswahr ist sie hingemalt. Und wer da meint, der «*Inseltraum*» sei nur eine flott geschriebene Flauterei, weil man die Personen kennt, die auf der Insel Houat mit dabei waren, der hat in dem Buche nicht Sätze wie z. B. nachstehenden gelesen: «Ob es wohl so ist, wie sie sagen, daß jedem Mann eine Frau aus Tausenden bestimmt ist, mit ihm das Ganze zu bilden, das die vollkommene Harmonie der Seelen und Körper verwirklicht, die Harmonie, aus der in schöner Gesetzmäßigkeit das neue Wesen sich gebiert? Und ist in einem jeden die Saite gespannt, die klingt, wenn sich ihren Schwingungen die Schwingungen der verwandten Saite vermählen?»

Im Jahrgang 1924—1925 der «*Cahiers Luxembourgeois*» erschien «*Hände*», Roman von Batty Weber. Es ist der Roman, Seelenroman, eines lothringer Malers, der mit der Liebe zu seiner schönen toten Frau mit weichen Händen im Herzen im Kriege nach Luxemburg verschlagen wurde, dort eine hübsche Zeichenprofessorin kennen lernte und sie zur Frau nahm. Doch bei allen Vorzügen hatte sie harte Hände, die ihn immer wieder zu der toten Geliebten mit den weichen Händen zurückstießen, für immer, als die Frau mit den harten Händen um den Mann wiederzugewinnen, ihm den Beweis erbrachte, daß ihn die Frau mit den weichen Händen mit seinem Freund betrogen hatte.

Die Antithese: weiche und harte Hände zieht sich durch den ganzen Roman hindurch. Es ist etwas Ergreifendes um den Seelenkampf des Mannes mit seinem verfeinerten Innen-

leben, der nicht weiß, ob er sich den weichen oder den harten Händen ausliefern soll.

«Wo wohnt das Glück?» sagt er. «Bei denen, die von der Natur für die Liebe geschaffen sind, denen wir unter den Händen hinschmelzen und die uns dennoch untertan sind, wie Lydia ihrem Petronius — oder bei denen, die sich trotz aller Liebe nicht aufgeben wollen, den Menschen in sich höher stellen als das Weib, von uns Persönlichkeitsoffer fordern, die wir nicht bringen können und ihre Sendung darin erblicken, daß sie uns ergänzen und aus dem Ganzen ihre Prozente beanspruchen?»

N. Welter hat von Batty Weber geschrieben, es fehle ihm die Gabe der Vertiefung. Er hat den Roman «*Hände*» nicht gelesen, er hat anscheinend sogar nichts davon erfahren, denn er führt ihn nicht unter Webers Werken auf.

Und doch ist es eine von den tiefsten Sachen, die Batty Weber geschrieben hat.

Der neueste Roman von Batty Weber erscheint eben im «*Sportfischer*», Verlag Dr. Hans Schindler, München, und trägt den Titel «*Brabanter lernt fischen*», Fischerroman von der Luxemburger Mosel.

Von all seinen Romanen kann man sagen, daß es Heimatromane sind, mit Ausnahme des «*Inseltraum*». Das erinnert an das Wort, das Gustav Falke von Timm Kröger schrieb: «Seinem Volk dienen, indem er ihm seine Art, seine Arbeit und seine Heimat in einem reinen Lichte zeigt, verklärt und seiner Liebe immer wieder aufs Neue näherbringt.»

Batty Weber veröffentlichte ferner eine ganze Reihe von Novellen, Erzählungen usw., von denen nur die hauptsächlichsten hier genannt seien: «*Wolf Franck*», in der «*Luxemburger Zeitung*» um 1890; «*Tony Türmer*» und «*Santa Lucia*» im «*Floréal*»; «*Piccicato*», eine Hundegeschichte in der «*Köln. Ztg.*» 1911; «*Das Taschentuch*», in der «*Allgemeinen Korrespondenz*» 1910; «*Aus der Chronik einer Abtei*», in der «*Köln. Ztg.*» 1911; «*Ein Roman aus zwei Kaiserreichen*», «*Frankf. Ztg.*» 1910; «*Vaterhosen und Mutterliebe*», «*Frankf. Ztg.*» 1929; «*Ein Schifflein sah ich fahren*», «*Cahiers Luxembourgeois*» 1927; «*In exitania*», «*Cahiers Luxembourgeois*»; «*Das alte Schloß*», Volksbildungskalender 1914; «*Der Andre*», ibidem 1916; «*Der soziale Hobel*», ibidem 1917; «*Mütterlichkeit*», ibidem 1918; «*Die Kravattennadel*», ibidem 1919 usw.

All diese Novellen und Erzählungen weisen eine originelle und gut erfundene Handlung auf und sind flott aus dem Leben geschrieben.

Ein Beispiel: Im Herbst 1916 kam ich eines Morgens übernächtigt zur Redaktionsstube, weil ich wieder die halbe Nacht wegen andauernden Fliegeralarms im Unterstand im Kellergeschoß zugebracht hatte. Ich erzählte meinem Kollegen und Freund Batty davon und bemerkte, daß die Zusammenkünfte der Bewohner des ganzen Miethauses an sicherer Stelle einen eigentümlichen Reiz hätten, weil so Leute verschiedener sozialer Schichten sich angesichts der gemeinsamen Gefahr näherten. «Fein!» antwortete Batty Weber, «ich soll eben etwas für den Volksbildungskalender schreiben, mit dem Thema läßt sich etwas anfangen.» Und er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb im Handumdrehen seine Erzählung: Der soziale Hobel.

J. P. ROBERT.